

Die Wirtschaft

zwischen Alb und Bodensee

Führungswechsel bei IHK

Anje Gering zur Nachfolgerin
von Peter Jany bestimmt

50

Aktuelle Konjunktur

Erste Lichtblicke nach
dem Corona-Schock

66

Ohne Moos nichts los

Fünf Wege zur Vermeidung
von Liquiditätsengpässen

69

Handel und Gastronomie

Impulse für
die Innenstadt

18





FOTO: DANIEL ERNST - STOCKADOBEE.COM

Netzwerk für Flüchtlinge und Arbeitgeber

Fast jedes vierte Unternehmen in Deutschland beschäftigt Flüchtlinge. Mit Rat und Tat zur Seite steht ihnen dabei das bundesweite **NETZWERK Unternehmen integrieren Flüchtlinge**. Vier Unternehmer aus der Region zwischen Alb und Bodensee berichten über ihr Engagement für Flüchtlinge und ihre Erfahrungen mit dem Netzwerk.

Faisal Mehmood hat es geschafft. Der junge Mann aus Pakistan schloss letztes Jahr im September erfolgreich seine Ausbildung zur Fachkraft für Metalltechnik bei der Torbau Schwaben GmbH ab. Heute arbeitet er fest angestellt bei dem Unternehmen in Oberessendorf, das seit über 30 Jahren Tore und Türen für private und gewerbliche Kunden herstellt. „Faisal ist ein sehr motivierter, zuverlässiger und guter Arbeiter“, sagt sein Chef, Geschäftsführer Roland Kaiser. „Eigentlich war er auch der ideale Auszubildende.“ Doch weil Mehmoods Heimat als sogenanntes Herkunftsland mit geringer Bleibeperspektive gilt, wurde sein erster Asylantrag abgelehnt. Er durfte zunächst weder eine Ausbildung antreten noch einen Sprachkurs machen.

Wann und ob Flüchtlinge in Deutschland eine Ausbildung beginnen dürfen, hängt von ihrem Aufenthaltsstatus ab. Nach einem negativen Asylbescheid haben Flüchtlinge unter be-

stimmten Voraussetzungen die Möglichkeit, eine Ausbildungsduldung zu erhalten.

„Das ist wirklich kompliziert“, findet Roland Kaiser – und ist froh, dass er Mitglied im NETZWERK Unternehmen integrieren Flüchtlinge ist. Das bundesweite Netzwerk wurde im Jahr 2016 gegründet und wird vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie gefördert. Ein Jahr vor Gründung des Netzwerks, im Sommer 2015, waren fast 890.000 Schutzsuchende – überwiegend aus Syrien – nach Deutschland gekommen. Eine große Herausforderung für Gesellschaft, Politik und Behörden, die Bundeskanzlerin Angela Merkel zu ihrem berühmten Appell „Wir schaffen das“ veranlasste.

Vom Helfer zum Auszubildenden

„Tausende von Menschen kamen in unser Land. Ein großer Teil von ihnen will sich dauerhaft integrieren. Auf der anderen Seite fehlen in Deutschland immer mehr Arbeitskräfte. Warum nicht beides miteinander verbinden?“,

sagt Ellen Boettcher, Pressereferentin beim NETZWERK Unternehmen integrieren Flüchtlinge. Die Mitgliederzahl gibt ihr recht: Rund 2.500 Mitglieder hat das Netzwerk aktuell und ist deutschlandweit der größte derartige Zusammenschluss von Unternehmen. Fast 80 Prozent aller Mitglieder sind kleine und mittelständische Betriebe, und mehr als jedes zweite Unternehmen im Netzwerk bildet Flüchtlinge aus.

So wie die Stadler Anlagenbau GmbH in Altshausen. Das Unternehmen plant, fertigt und montiert weltweit Sortieranlagen und Komponenten für die Entsorgungs- und Recyclingindustrie. „Aktuell machen zwei junge Geflüchtete bei uns eine Ausbildung als Fachkraft für Metalltechnik“, erklärt Personalreferentin Franziska Patten. „Sie kommen aus Syrien und Nigeria – und beide haben als Helfer in der Produktion begonnen.“ Sie arbeiteten als Aushilfen weiter, und schließlich bot ihnen die Firma einen Ausbildungsplatz an.



In Kürze



Hunderte Unternehmen. Ein Netzwerk. Neue Wege.

Im NETZWERK Unternehmen integrieren Flüchtlinge können Unternehmen aller Branchen, Größenklassen und Regionen in Deutschland kostenfrei Mitglied werden. Das bietet das Netzwerk seinen Mitgliedern:

- Informationsmaterialien und Checklisten: Know-how und neue Ideen zur Beschäftigung von Flüchtlingen
- Praxis-Tipps und Erfahrungsaustausch: Austausch mit anderen Unternehmen zur Integration in Ausbildung und Beschäftigung
- Veranstaltungen und Webinare: Impulse und Expertenwissen, online oder vor Ort
- Regelmäßige Updates: Überblick über die wichtigsten Regularien und Gesetzesänderungen
- Plattform für Engagement: Präsentationsmöglichkeiten auf der Website des Netzwerks.

www.unternehmen-integrieren-fluechtlinge.de

Ihre Ansprechpartner bei der IHK

Im Rahmen des Programms „Integration durch Ausbildung – Perspektiven für Zugewanderte“ fördert das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg ein flächendeckendes Netz von sogenannten regionalen Kümmerern. Sie unterstützen neu zugewanderte Menschen bei der Berufswahl, vermitteln sie passgenau in Praktikum, Einstiegsqualifizierung und Ausbildung und begleiten sie während der ersten sechs Monate in Ausbildung. Gleichzeitig sind sie Ansprechpartner für die Betriebe, etwa bei Fragen zu Unterstützungsmöglichkeiten während der Ausbildung.

IHK Bodensee-Oberschwaben,
Isabel Wagner, Tel. 0751 409-209,
wagner@weingarten.ihk.de

IHK Ulm, Manuel Manz,
Tel. 0731 173-311,
manz@ulm.ihk.de

Wie man geflüchtete Menschen kennenlernt, ihre Qualifikation richtig einschätzt, begleitende Maßnahmen für deren Ausbildungsalltag organisiert und Förder- und Unterstützungsangebote für Unternehmen findet, weiß Franziska Patten vom Netzwerk. Die Stadler Anlagenbau GmbH ist eines von fast 300 Mitgliedsunternehmen des Netzwerks in Baden-Württemberg. Die Personalreferentin liest regelmäßig die Newsletter, Broschüren, Materialien und Infografiken des Netzwerks und nimmt an Webinaren teil. Die Kurzseminare dauern in der Regel eine Stunde und lassen Experten zu unterschiedlichen Aspekten der Beschäftigung von Flüchtlingen zu Wort kommen, von Tipps zur „Religion am Arbeitsplatz“ über die „Zusammenarbeit mit der Berufsschule“ bis hin zu „Impulsen für die betriebliche Zusammenarbeit in der Corona-Phase“.

Sprache als Erfolgsfaktor

Isabel Wagner, Beraterin für Integration in Ausbildung bei der IHK Bodensee-Oberschwaben, freut sich über das große Interesse der Unternehmen und nutzt selbst immer wieder gerne die Angebote des Netzwerks. „Wir werden immer sofort informiert, wenn es rechtliche Änderungen gibt“, sagt Wagner. Sie selbst hat mit ihrer Kollegin Claudia Bissinger und dem BFZ Ravensburg im August – trotz Corona – ein Sommercamp für Flüchtlinge kurz vor Ausbildungsbeginn organisiert. „Zwei Wochen lang kamen jeden Vormittag 16 junge Geflüchtete in unser Sommercamp. Immer pünktlich und freiwillig“, freut sich die Beraterin. Neben Unterricht in Mathematik für die Berufsschule gab es einen Workshop zur Prüfungsvorbereitung mit einem Referenten des Netzwerks. Im nächsten Jahr soll es neben den bisherigen Inhalten Sprachunterricht geben. „Die Sprache ist für den Erfolg der Ausbildung mit das Wichtigste“, betont Isabel Wagner.

Viele Hürden auf dem Weg in den Beruf

Das sehen auch Unternehmer so – zum Beispiel Thomas Oßwald, Mitglied der Geschäftsleitung bei der Autohaus Oßwald GmbH in Bad Saulgau, bei der aktuell zwei Mitarbeiter mit Fluchthintergrund beschäftigt sind. Ein junger Mann aus Afghanistan hat seine Ausbildung zum Kraftfahrzeugmechatroniker bereits erfolgreich abgeschlossen und arbeitet fest angestellt in der Werkstatt des Autohauses. Ein Mitarbeiter aus Pakistan macht gerade eine Ausbildung zum Verkäufer an der Tankstelle. „Das ist besonders schwer“, erzählt Oßwald. „Unsere Kundschaft an der Tankstelle spricht Schwäbisch. Also muss er nicht nur Deutsch lernen, sondern auch noch Dialekt.“ Was der Geschäftsführer scherzhaft formuliert, ist ein echtes Problem. Bei der Frage nach den fünf größten Herausforderungen für Unternehmen, die Flüchtlinge integrieren, sind

auch die sprachlichen Hürden dabei. Den ersten Platz der Herausforderungen belegen mit 38 Prozent „Schwierigkeiten in der Berufsschule“, gefolgt von „Unsicherheit bei der Personalplanung“ und „komplizierte Verfahren und Vorschriften“.

Vorschriften als Hindernis

Mit Vorschriften kämpfte auch Christa Reif von der Reif GmbH in Heroldstatt. Der Dienstleistungsbetrieb in der Sicherheitsbranche beschäftigt seit 2016 einen Flüchtling aus Afghanistan. Er arbeitete zunächst einen Tag pro Woche als Praktikant im Unternehmen, absolvierte dann ein Vorqualifizierungsjahr an der Robert-Bosch-Schule in Ulm und macht seit 2018 eine Ausbildung zum Elektroniker. „Seine Zwischenprüfung hat er im Juli recht gut bestanden, er ist inzwischen im dritten Ausbildungsjahr – und sehr engagiert“, lobt die Chefin. Fast hätte er wegen der „Wohnsitzauflage“ für Flüchtlinge die Ausbildung jedoch gar nicht antreten können, denn im kleinen Heroldstatt war einfach keine Wohnung zu finden. Bis die Wohnung im Nachbarort von den Behörden akzeptiert wurde, ging viel Zeit ins Land. Christa Reif brauchte gute Nerven und war dankbar für das NETZWERK Unternehmen integrieren Flüchtlinge. „Seit 2018 sind wir Mitglied und tauschen uns mit anderen Unternehmen intensiv aus“, sagt Reif.

Unterstützung für Azubis mit Fluchthintergrund

Einen intensiven Austausch empfiehlt auch Manuel Manz, der bei der IHK Ulm das Projekt „Integration durch Ausbildung – Perspektiven für Zugewanderte“ betreut. Gemeinsam mit dem Netzwerk hat die IHK Ulm ein Workbook zur Prüfungsvorbereitung für Auszubildende herausgegeben. Darin geben erfolgreiche Auszubildende mit Zuwanderungsgeschichte viele gute Tipps. Die Auszubildende Heba Lala empfiehlt zum Beispiel: „Frage immer nach, es gibt keine dummen Fragen. Du hast es geschafft, die deutsche Sprache zu lernen, also kannst du alles schaffen.“ Die IHK Ulm hat die Themen berufsintegriertes Sprachlernen und sprachensible Prüfungsgestaltung auch in Workshops für Prüfer und Ausbilder aufgegriffen. Ein Blick in die Statistik zeigt, dass immer mehr Menschen mit Fluchthintergrund sich das zutrauen. Aktuell befinden sich 55.000 Menschen aus den acht häufigsten Asylherkunftsländern in einer Ausbildung (Stand: September 2019). Im Jahr 2015 waren es noch 6.600 Auszubildende. Davon profitieren die Menschen – so wie Faisal Mehmood – und die Unternehmen. Denn für Betriebe in Deutschland wird es immer schwieriger, neue Auszubildende zu finden.

Elke Zapf